

Griechisch

"Die Herkunft der Götter"

Eine Sendung ab der 10.Schulstufe

von

Dr.Wolfgang W o l f r i n g

1.Sprecher

2.Sprecher

3.Sprecher

Sprecherin

Griechisch

"Die Herkunft der Götter"

Eine Sendung ab der 10.Schulstufe

von

Dr.Wolfgang W o l f r i n g

1.Sprecher

2.Sprecher

3.Sprecher

Sprecherin

- 1.Sprecher: 'Das Göttliche zeigt sich in mancher Gestalt' heißt bei Euripides in den Schlußversen einiger Tragödien. Und ein anderes Zitat lautet: 'Was auch die Götter sind, wir sind ihr eigen'.
- 2.Sprecher: Diese beiden Worte könnte man über die religiösen Vorstellungen der Griechen schreiben. Sie waren zu allen Zeiten überzeugt, daß es Götter gab, auch wenn sie sich sehr verschiedene Gedanken über sie machten. Steine, Bäume, Tiere hielt man einstmals für göttliche Wesen, später dachte man sie sich menschenähnlich, 'anthropo-morph'; einuige große Geister kamen auch monotheistischen Vorstellungen sehr nahe und entwarfen ein erhabenes Bild des Weltschöpfers. Allen aber war der Glaube gemeinsam, daß der Mensch von der Gottheit abhing, daß sein Verhältnis zu ihr den Sinn seines Lebens bestimmte.
- 1.Sprecher: Wer waren also diese Götter, die im Geiste der antiken Menschen eine so bedeutende Rolle spielten? Wer waren sie vor allem in dem frühesten literarischen Werk, das wir von den Griechen besitzen, in der 'Ilias' von Homer? Denn ein frühes Zeugnis griechischer Religion - und als solches sahen es die Griechen selbst an - kann uns wohl am ehesten unserer Frage nach der Herkunft der Götter näherbringen.
- 2.Sprecher: Schon in den Einleitungsversen des homerischen Epos, das wir uns 800 Jahre vor Christus entstanden denken, wird Zeus als Urheber des Geschehens angesprochen. Und es ist für den frommen Dichter nur natürlich, daß er die Muse, eine Tochter des Zeus, bittet, sie möge singen, was wert ist, in der Erinnerung weiterzuleben.
- 3.Sprecher: 'Singe, Göttin, den Groll des Peleiden Achilleus, der - zum Verhängnis - unendliche Leiden schuf den Achäern  
und die Seelen so vieler gewaltiger Helden zum Hades sandte, aber sie selbst den Hunden hinwarf zur Beute

und den Vögeln zum Fraß - der Ratschluß des Zeus aber wurde

damit erfüllt - , nachdem sich einmal im Zwiste geschieden

Atreus' Sohn, der Herrscher des Volks, und der edle Achilleus.'

2.Sprecher: Auch der konkrete Anlaß des Streites der Heeresfürsten vor Troia stammt von einem Gott: es ist Apollon.

3.Sprecher: 'Wer von den Göttern reizte sie auf zu feindlichem Hader?

Zeus' und Leto's Sohn. Denn dieser zürnte dem König, sandte verderbliche Seuche durch's Heer, und es starben die Völker,

weil Agamemnon den Priester des Gottes hatte beleidigt

2.Sprecher: Agamemnon verweigerte nämlich dem Priester seine Tochter, die in Gefangenschaft der Griechen geraten war. Nun betet der Vater zu Apollon und bittet um Bestrafung der Griechen. Erst ruft der Priester seinen Gott mit mehreren Namen an, dann weist er auf eigene Verdienste hin. Wir haben hier ein einfaches, aber für diese Frühzeit charakteristisches Gebet vor uns.

3.Sprecher: 'Höre mich, Gott, der du Chryse mit silbernem Bogen unwandelst

samt der heiligen Killa - und Tenedos mächtig beherrschest,

Smintheus! Hab' ich dir je zur Freude Tempel errichtet Oder hab' ich dir je von erlesenen Stieren und Ziegen fette Schenkel verbrannt, so gewähre mir dieses Verlangen:

Räche mit deinem Geschoß meine Tränen an Danaos' Söhne

2.Sprecher: Apollon erfüllt die Bitte seines Priesters. Die segensstiftende Macht des Lichtgottes macht seiner zerstören den Platz. Er wird zum Pestgott, der - wie die im Süden schnell hereinbrechende Nacht - drohend herannaht.

3.Sprecher:

'Schnell von den Höhen des Olympos enteilte er,  
zürnenden Herzens.  
Hell umklirrten die Pfeile die Schultern des zürnenden  
Gottes,  
als er eilig daherkam, der düsteren Nacht zu vergleichene  
Fern von den Schiffen setzt' er sich hin und schnellte  
den Pfeil ab,  
und ein schrecklicher Klang erschall vom silbernen  
Bogen.  
Maultiere nur erlegt' er zuerst und hurtige Hunde,  
dann aber gegen sie selbst die bitteren Pfeile  
gerichtet,  
traf er, und rastlos brannten die Totenfeuer in Menge.'

2.Sprecher:

Die Pest, die nun das Griechenheer dezimiert, führt  
zu der folgenschweren Auseinandersetzung zwischen  
Agamemnon und Achilleus. Der Held fordert den Heer-  
führer auf, den Apollon-Priester zu versöhnen und ihm  
die Tochter zurückzugeben. Agamemnon stimmt widerwillig  
zu, fordert aber als Ersatz ein Ehrengeschenk und  
droht, sich an Achilleus schadlos zu halten. Da greift  
dieser zum Schwert, und es liegt nun an den Göttern,  
das Geschick auf die vorbestimmte Bahn zu lenken.

3.Sprecher :

'Er zog aus der Scheide das mächtige Schwert: da nahte  
Athene  
fern vom Himmel, gesandt von der lilienarmigen Hera.  
Hinter ihn trat sie und packte am blonden Haar den  
Peliden,  
ihm allein sich enthüllend und keinem anderen sichtbar.  
Da erschrak Achilleus und wandte sich und erkannte  
gleich die Göttin Athene: denn schrecklich strahlte  
ihr Auge.  
Da erhob er die Stimme und sprach die geflügelten  
Worte:

- 1.Sprecher: 'Tochter des wetterleuchtenden Zeus, was bist du gekommen?  
men?  
Etwa den Frevel zu schaun des Atreussohns Agamemnon?  
Wahrlich, ich sage dir jetzt, und sicherlich wird es vollendet:  
sein unbändiger Stolz wird einst noch das Leben ihm kosten!'
- 3.Sprecher: 'Ihm erwiderte drauf die eulenäugige Göttin:  
Sprecherin: Deinen Zorn zu besänftigen, kam ich, ob du wohl hörtest.  
Aber wohlan: laß ruhen den Streit und das Schwert in der Scheide!  
Denn dies sage ich dir, und sicher wird es vollendet:  
Dreimal so herrliche Gaben empfängst du in künftigen Tagen  
wegen der heutigen Schmach. Drum faß dich und sei uns gehorsam.'
- 3.Sprecher: 'Ihr entgegnete drauf und sprach der schnelle Achilleus:  
1.Sprecher: Euer Wort, o Göttin, geziemt es wohl zu bewahren.  
Wer dem Gebote der Götter gehorcht, den erhören sie wieder.'
- 2.Sprecher: Achilleus beherrscht sich und beendet den Streit.  
Aber um die Beleidigung zu rächen, zieht er sich zurück und kämpft nicht mehr. Agamemnon und die anderen sollen sehen, ob sie ohne ihn gegen Troia etwas ausrichten.  
Da aber die Griechen nicht wirklich so schwach sind, wie Achilleus es nun in seinem Groll wünscht, muß kein Geringerer als der höchste Gott selbst helfen.  
Nur er kann den Troianern und ihrem größten Helden Hektor vorübergehend den Sieg schenken, bis die Griechen erkannt haben, daß sie ohne Achilleus in ärgste Not geraten. Daher schickt Achilleus seine Mutter Thetis, die selbst eine Meerese Göttin ist, zu Zeus:

3.Sprecher: 'Siehe, Thetis tauchte empor zur Welle des Meeres,  
hob sich in dämmernder Frühe zum Himmel und zum Olympos  
fand den donnergewaltigen Zeus, getrennt von den andern  
thronend zuhöchst auf dem Gipfel des fels-durchfurchten  
Olympos.

Und sie setzte sich nahe zu ihm und berührte die Kniee  
mit ihrer Linken, faßte ihn unter dem Kinn mit der  
Rechten

und begann mit Bitten zu Zeus Kronion, dem Herrscher:

Sprecherin: Ehre mir meinen Sohn, dem früher als allen bestimmt ist  
hinzuwelken. Ach, siehe, der Völkerfürst ~~Agamemnon~~<sup>Hektor</sup>  
hat ihn entehrt und behält sein Geschenk, das er selbst  
ihm entrissen.

Ehre doch du ihn dafür, o Zeus, olympischer Herrscher!'

2.Sprecher: Und Zeus erfüllt nach kurzem Zögern den Wunsch der  
Göttin und gibt sein Versprechen:

1.Sprecher: 'Siehe, ich will mit dem Haupte dir winken, damit du  
vertrauest.

Dies ist nämlich unter den Göttern meines Versprechens  
heiligstes Pfand. Es gilt untrüglich, unwiderruflich.  
Immer findet Erfüllung, was ich mit dem Haupte gewähre.

3.Sprecher: Also sprach er und winkte mit finsternen Brauen, Kronion.  
Und die ambrosischen Locken des Herrschers wallten  
herab ihm

vom unsterblichen Haupte: es erbebe der weite Olympos.'

2.Sprecher: - Als 350 Jahre nach Homer der berühmte Bildhauer  
Phidias das Gold-Elfenbein-Bild des Zeus im Tempel  
von Olympia schuf, soll er sich diese Verse zum Vorbild  
genommen haben. Und für den Leser der Ilias ist es nun  
sicher, daß Achilleus zu seinem Recht kommen wird.  
Sein eigenes tragisches Schicksal freilich wird sich  
ebenso unwiderruflich vollziehen.

1.Sprecher:

So führen die Götter die Menschen als stets wachsame Begleiter durch ihr Leben. Es sind bereits bei Homer dieselben Götter, die wir in der klassischen Zeit der Griechen vorfinden, nur sind sie hier mit dem menschlichen Dasein noch enger verbunden. Demeter freilich, die Göttin des Ackerbaus, tritt zurück wie alle zur Erde gehörigen Gottheiten, und von Dionysos, aus dessen ekstatischem Kult sich später die griechische Tragödie entwickelte, erfahren wir nur, daß man seinem Vordringen Einhalt zu gebieten suchte.

2.Sprecher:

Aber die Götter, die wir die olympischen nennen, haben bereits ihre genau bestimmten Funktionen, abgesehen von unzähligen anderen, niedrigeren Göttern. Neben Zeus, dem Vater der Menschen und Götter, seiner Lieblingstochter Athene und Apollon finden wir Hera, ferner den Erde und Meer beherrschenden Poseidon, die Jägerin Artemis, den kunstreichen Schmied Hephaistos und Hermes, den Beschützer der Wanderer.

1.Sprecher:

Aphrodite, die Göttin der Liebe, hat den troianische Königssohn Paris überredet, Helena zu rauben und ist damit die eigentliche Ursache des Krieges. Da die Griechen den troianischen Krieg als die erste Auseinandersetzung zwischen Europa und Asien ansahen können wir die Parteinahme der Götter - hier auf der Seite der Griechen, dort auf seiten Troias - als interessanten Hinweis für ihre lokale Herkunft deuten.

2. Sprecher: Die homerischen Götter treten ja mit solcher Leidenschaft für ihre Schützlinge ein, daß sie nicht nur in den Kampf der Männer eingreifen, sondern sich mitunter zum Kampf gegeneinander hinreißen lassen. Und dann stehen Hera, die Troia haßt, gegen Artemis, Poseidon gegen Apollon und vor allem Athene, die große Beschützerin der Griechen, gegen Aphrodite und den wilden Kriegsgott Ares. Athene verleitet einmal sogar einen mächtigen Helden, den Kampf gegen Götter zu wagen, und wir werden uns der übergroßen Nähe dieser Götter ~~bewußt~~ zu den Menschen bewußt, erkennen aber auch die Schranken, die Götter und Menschen auf ewig voneinander trennen.
1. Sprecher: Der Grieche Diomedes hat den Aeneas, einen Sohn des Troianerfürsten Anchises und der Göttin Aphrodite, schwer verletzt. Da eilt Aphrodite auf das Schlachtfeld, um ihren Sohn zu retten. Diomedes aber stürmt ihr nach:
3. Sprecher: 'wohl erkennend, wie schwach sie war, nicht eine von jenen Göttinnen, welche der Männer Gefecht gebietend beherrschen'
1. Sprecher: und wagt es, die Göttin mit seinem Speer an der Hand zu verwunden.
3. Sprecher: '...da rann des unsterblichen Blutes Saft, wie er lauter fließt in den Adern der Götter. Sie aber jammerte laut, und der Sohn entsank ihren Armen.'
1. Sprecher: Weinend flieht Aphrodite zum Olymp, wo sie freilich schnell geheilt und getröstet wird. Der Göttervater selbst nimmt sich ihrer an und sagt zu ihr:

- 3.Sprecher: 'Töchterchen, dein Geschäft sind nicht die Werke  
des Krieges.  
Ordne du lieber hinfort die lieblichen Werke der  
Hochzeit!  
Jene besorgt schon Athene und der rüstige Ares.'
- 1.Sprecher: Den schutzlosen Aeneas birgt inzwischen Apollon.  
Als sich auch gegen ihn der Angriff des wütenden  
Diomedes richtet, ertönt aus dem Munde des Gottes  
ein 'bis daher und nicht weiter' und der Mensch, der  
sich schon fast den Göttern gleich dünkte, wird  
innerhalb seiner Grenzen verwiesen:
- 2.Sprecher: 'Hüte dich, Tydeus' Sohn, und weiche mir! Wage mitnic-  
ten,  
gleich dich den Göttern zu achten! Denn nie sind  
gleichen Geschlechtes  
selige Götter und Menschen, die unten wandeln auf  
Erden.
- 3.Sprecher: Also der Gott. Da entwich mit zögerndem Schritt  
Diomedes,  
weil er scheute den Zorn des treffenden Phoibos  
Apollon.'
- 1.Sprecher: Ein anderes Mal löst Achilleus selbst, der längst  
wieder am Kriege teilnimmt, ein Götterduell aus, in  
dem Hephaistos und der Gott eines Stromes auf einander  
treffen. Über dem Gegensatz lokal beheimateter Götter  
steht hier der Kampf von Feuer und Wasser und eröff-  
net für die Herkunft der Götter einen anderen Aspekt,  
nämlich ihre Entstehung aus Naturgewalten.
- 2.Sprecher: Achilleus erschlägt im Vorfeld von Troia Scharen  
troianischer Helden und wirft die Leichen der  
Getöteten in den Fluß Skamander. Dadurch erregt er  
den Zorn des Flußgottes:
- 3.Sprecher: 'Dieser hob sich empört und brandete gegen Achilleus,  
brausend von wirbelndem Schaum und Blut und treibenden  
Leichen.  
Purpurn wallte die Woge des zeusentströmenden Flusses  
jetzt in die Höhe und riß den Sohn des Peleus zu  
Boden.'

- (3.Sprecher:) Laut schrie da Hera auf, in heftiger Angst um Achilleus  
fürchtend, es könnte der mächtige, wirbelnde Strom  
ihn entreißen.  
Eilend sprach sie, zum lieben Sohn Hephaistos  
gewendet:
- Sprecherin: Hilf doch schleunigst und laß die Lohe gewaltig  
entbrennen!  
Ich aber will mich beeilen, den West und den  
klärenden Südwind  
aufzupeitschen vom Meere her zu gefährlichem Sturme.  
Eher höre nicht auf zu wüten, als bis ich dir selber  
schallenden Rufs es gebiete. Dann lösche die rastlos  
Flamme!
- 3.Sprecher: Also sprach sie. Da schürte Hephaistos ein lodernes  
Feuer.  
Erst nun wurde trocken das Feld ringsum. Er verbrannte  
all die Leichen, dann trieb er zum Flusse die  
leuchtende Flamme.  
Brennend standen zugleich Tamarisken, Ulmen und  
Weiden,  
welche die schönen Gewässer des Stroms umwucherten,  
alle.  
Aale wurden gequält in den Wirbeln und andere Fische  
Endlich brannte der mächtige Strom und erhob seine  
Stimme:
- 1.Sprecher: Keiner der Götter vermag sich mit dir zu vergleichen  
Hephaistos.  
Laß doch den Streit! So möge die Troer der edle  
Achilleus  
gleich aus der Feste vertreiben. Was soll mir der  
Kampf und die Hilfe?
- 3.Sprecher: So wie ein Kessel im Inneren kocht auf reichlichem  
Feuer,  
überall brodelt es auf von den trockenen Scheitern  
darunter,  
also dampfte vom Feuer der Strom, es kochte sein  
Wasser.  
Hera aber, als sie die Bitten gehört nun, die Göttin  
sprach sie rasch, zu ihrem Sohne Hephaistos gewendet

- Sprecherin: Halt, mein gepriesener Sohn, Hephaistos! Unziemlich  
erscheint es,  
so den unsterblichen Gott der Sterblichen wegen zu  
martern.
- 3.Sprecher: Also sprach sie. Da löschte der Gott sein verheerendes  
Feuer.  
Wieder zurück in ihr Bett aber wogten die glänzenden  
Fluten.' -
- 2.Sprecher: Über den Gegensätzen zwischen den Göttern steht  
unangefochten die Herrschaft des Zeus. Aber wir erfah-  
ren auch, daß das nicht immer so war. Außerdem muß  
der Göttervater des öfteren die Überlegenheit seiner  
Macht durch drastische Worte oder sogar Handgreiflich-  
keiten bekräftigen. Einmal verbietet er der Götter-  
versammlung jedes Eingreifen in den Kampf der Menschen  
und schließt seine Rede mit einer wirksamen Demonstra-  
tion seiner Macht:
- 1.Sprecher: 'Auf, ihr Götter, versucht es, damit ihr alle es  
wisset:  
Eine goldene Kette befestiget oben am Himmel,  
hängt euch alle daran, ihr Götter und Göttinnen alle!  
Dennoch ziehet ihr nie vom Himmel herab auf den Boden  
Zeus, den Ordner der Welt, wie sehr ihr auch müde euch  
kämpftet.  
Aber wenn einmal auch mir im Ernst es gefiele zu ziehen  
selbst mit der Erd' euch zög' ich empor und selbst mit  
dem Meere,  
und die Kette darauf um das Felsenaupt des Olympos  
bände ich fest, daß schwebend das Weltall hing in der  
Höhe!  
Also tu ich's den Göttern zuvor und also den Menschen!
- 3.Sprecher: So sprach Zeus, die Götter aber verstummten und  
schwiegen,  
ob des Wortes bestürzt. Denn kraftvoll hatt' er  
geredet.'
- 2.Sprecher: Und als später Poseidon einmal nicht gehorcht, sendet  
ihm Zeus seine Götterbotin mit einer ernstesten Warnung.  
Und als Poseidon aufgeehrt, können wir einen kurzen  
Blick auf das Werden der Götterherrschaft und die  
Entwicklung der Zeus-Religion werfen:

- 3.Sprecher: 'Wehe, da hat Zeus bei all seiner Macht mit Hochmut  
gesprochen!  
Mir, der an Würde ihm gleicht, gewaltsam den Willen  
zu hemmen!  
Drei der Brüder doch sind wir, die Kronos erzeugte mit  
Rhea:  
Zeus, ich selbst und der Herrscher der Unterirdischen,  
Hades.  
Dreifach ward alles geteilt und jeder gewann seine  
Herrschaft:  
ich erlangte, für immer das schäumende Meer zu bewohnen  
da wir losten, und Hades die düstere Schattenbehausung.  
Zeus erhielt den geräumigen Himmel in Äther und Wolken.  
Nimmer werd' ich darum dem Zeus mich fügen. In Ruhe  
bleib' er, wie stark er auch ist, in seinen Drittel,  
wie's recht ist!'
- 2.Sprecher: Aber Iris, die Botin des Zeus, weiß das richtige Wort  
zu finden:
- Sprecherin: 'Soll ich wirklich, du dunkelgelockter Erdenumstürmer,  
dieses harte, gewaltsame Wort dem Zeus überbringen?  
Oder lenkst du noch ein? Die Herzen der Edlen sind  
lenkbar.  
Weißt du doch, daß den Älteren stets die Erinyen helfen
- 2.Sprecher: Und Poseidon fügt sich und nimmt seine Worte zurück:
- 3.Sprecher: 'Göttliche Iris, da hast du gewiß verständig gesprochen  
Trefflich ist es fürwahr, wenn ein Bote das Schickliche  
achtet.  
Also gebe ich nach, so sehr ich ihm solches verarge.' -
- 2.Sprecher: Wenn wir aus sparsamen Andeutungen, die über das ganze  
Epos verstreut sind, erfahren, daß Zeus seinen Vater  
Kronos in die Unterwelt verstoßen hat, können wir aus  
all dem entnehmen, was die homerischen Dichter und die  
Menschen dieser Zeit selbst über die Herkunft ihrer  
Götter glaubten. Hesiod, ein Dichter, der 100 Jahre  
später lebte, hat es sich sogar zur Aufgabe gemacht,  
die überlieferten Sagen vom Werden und Sein der Götter  
zu vervollständigen und in eine Ordnung zu bringen.

(2.Sprecher:) Wir haben somit ein Bild der mythologischen Herkunft der Götter überliefert.

1.Sprecher: Hesiod schildert in seinem Epos 'Theogonie' die Entstehung der Welt aus dem Chaos und die Abfolge der Göttergeschlechter. Er nennt über 300 Namen von Göttern, die in der Ordnung des Alls ihre Bedeutung haben. Drei Generationen von Herrschern bestimmen die Entwicklung der Welt und ihre Zeitalter. Das erste Herrscherpaar war Uranos und Gaia: Himmel und Erde. Ihnen folgten Kronos und Rheia. Die Kinder dieser Ehe verschlang der Vater sogleich nach der Geburt. Nur Zeus, den jüngsten Sohn, bewahrte die Mutter vor diesem Schicksal, sie zog ihn heimlich auf der Insel Kreta auf. Als aber Zeus herangewachsen war, zwang er seinen Vater, die verschlungenen Kinder wieder von sich zu geben.

2.Sprecher: Doch der listige Kronos gibt sich noch nicht geschlagen. Es kommt zu einem furchtbaren Kampf zwischen ihm und den erdgeborenen Titanen einerseits und den Olympiern andererseits, die unter der Führung des Zeus stehen. Mit dem von den Kyklopen geschmiedeten Blitz erringt Zeus schließlich den Sieg. Kronos und die Titanen werden in den Tartaros geschleudert und dort mit unlösbaren Banden gefesselt.

1.Sprecher: Wie deuten wir diese seltsamen Sagen? Spiegelt der Kampf der Erdmächte mit den olympischen Göttern die vorgeschichtlichen Kämpfe bei der Überschichtung der Urbevölkerung durch die indogermanischen Einwanderer wider? Oder sind diese Götter als Symbole seelischer Eigenschaften und geistiger Anschauungsformen Wirkkräfte unseres Unbewußten, die sich aus archetypischen Vorstellungen ableiten lassen? - Das letzte Wort darüber hat die Wissenschaft noch nicht gesprochen.

- 3.Sprecher: Sicher dagegen ist, daß die homerische Religion als die historische Grundlage und erstes literarisches Zeugnis der olympischen Zeus-Religion Ergebnis einer jahrhundertelangen, vielleicht jahrtausendelangen Entwicklung ist. Und gewiß hat es Kämpfe gekostet, ehe der urindogermanische Wettergott Zeus an die Spitze eines Götterstaates trat, dessen Namensgebung auf kretische, ägäische und asiatische Kultstätten hinweist.
- 2.Sprecher: Athene, in der man meistens den Typus einer griechischen Gottheit sieht, stammte aus Kreta. Apollon, der berühmte Orakelgott von Delphi, kam - ebenso wie Artemis und Aphrodite - aus Asien. Ares ist ein ursprünglich thrakischer Gott, Hephaistos wurde auf der vulkanischen Insel <sup>Lemnos</sup> verehrt.
- 1.Sprecher: Uralte Muttergottheiten des kretischen Kulturbereiches wurden von der vaterrechtlich bestimmten Zeus-Religion unterdrückt, aber man spürt bei Homer noch deutlich genug die ~~uralt~~ Macht der Moira und der Erinyen, die die Weltordnung hüten und denen sich die jüngeren Götter beugen müssen.
- 3.Sprecher: Die Verehrung von Göttern in Natursymbolen und Tiergestalt ist in der Ilias als weit zurückliegende Vorstufe zu der anthropomorphen Göttervorstellung da und dort zu erkennen. Die Beiwörter 'kuhäugig' und 'eulenäugig' geben in diesem Zusammenhang zu denken, und in einer dämonischen Szene weissagen einmal die unsterblichen Pferde des Achilleus ihrem Wagenlenker den Tod. Wir dürfen schließlich nicht vergessen, daß noch im 5.Jahrhundert, also Jahrhunderte nach Homer, Hermes in Steinblöcken und der Heilgott Asklepios als Schlange verehrt wurde.

- 2.Sprecher: So ist die religiöse Vorstellungswelt der Ilias weit von primitiven Vorstufen entfernt. Der homerische Dichter staunt einmal über Achilleus, der troianische Jünglinge zu Ehren seines getöteten Freundes Patroklos schlachtet. Er selbst ahnt dabei nicht, daß hier der längst überwundene Kult der Menschenopfer noch einmal aufscheint.
- 1.Sprecher: Und doch wirkt auf den heutigen Betrachter der homerische Glaube wie eine junge und ursprungsnahe Religion. Und mit Recht. Denn die Menschen, von denen der Dichter singt, hatten wie er selber einen Kontakt zur Natur und zur Welt, wie wir ihn heute weitgehend eingebüßt haben. Die homerischen Menschen erlebten die Welt als Einheit und deuteten die Kräfte, die sie von außen und in ihrem Inneren wirksam fühlten, nicht als starre Gesetzmäßigkeiten, sondern als Leben und göttlichen Geist. Alles, was sich ihrer Macht entzog und wovon sie doch abhängen, war ihnen göttlich.
- 3.Sprecher: Die Götter wurden daher als Wesen erlebt, die beide Bereiche, die Natur und den Menschen, durchwalteten. Sie gaben sich als Lebensmächte und Ordnungsmächte zugleich zu erkennen. Sie sind allgegenwärtige und ihre Erscheinung wechselnde, ewige Wesen, zugleich Urheber des Segenbringenden und der Vernichtung. Die Phantasie der Dichter, die sie geformt hat, galt mit als Beweis ihrer Existenz.
- 2.Sprecher: Auch daß die Götter als Bilder erhabener Menschen ~~gedacht wurden,~~ ~~erschienen,~~ erscheint uns heute ursprünglich, manchmal auch primitiv. Die anthropomorphe Sehweise der Götter ist auch tatsächlich Vorstufe einer Religiosität, deren sittliche Höhe alles menschlich Bedingte weit hinter sich läßt. Für den homerischen Dichter freilich ist die menschenähnliche Darstellung der Götter

(2. Sprecher)

eine mit sichtbarer Freude ergriffene Errungenschaft: man hatte den Menschen als besonderes und eigenständiges Wesen entdeckt und in ihm den Zugang zum Göttlichen.

1. Sprecher:

Vom Standpunkt des aufgeklärten Denkers kritisiert der Philosoph Xenophanes, der dem 6. Jahrhundert vor Christus angehört, die homerischen Götter. Er versucht zugleich die Herkunft der anthropomorphen Götter psychologisch zu deuten und gibt eine Erklärung, die auch uns plausibel erscheint. Wir lesen:

Sprecherin:

'Alles haben Homer und Hesiod den Göttern angehängt was nur bei Menschen Schimpf und Tadel ist. - Die Sterblichen meinen, die Götter würden geboren und hätten wie sie selbst Kleidung, Stimme und Gestalt. - Wenn die Ochsen, Rosse oder Löwen Hände hatten und malen oder Werke bilden könnten wie die Menschen, so würden die Rosse rossähnliche und die Ochsen ochsenähnliche Göttergestalten malen... Die Äthiopen behaupten, ihre Götter seien stumpfnasig und schwarz, und die Thraker, die ihren seien blauäugig und rothaarig.'

1. Sprecher:

Und Xenophanes entwirft ein eigenes, der anthropomorphen Vorstellung entgegengesetztes Bild von der Gottheit:

Sprecherin:

'E i n Gott, unter Göttern und Menschen am größten weder an Gestalt den Sterblichen ähnlich noch an Gedanken. Ganz sieht er, ganz denkt er, ganz hört er. Am selben Ort verharret er. Ohne Mühe setzt er alles in Bewegung mit des Geistes Kraft.'

2. Sprecher:

Wir können zusammenfassen: Die Frage nach der Herkunft der Götter können wir in einem mythologischen, historischen oder psychologischen Sinn stellen. Die letzte Wurzel aber, auf die uns die Gottesvorstellung des Xenophanes hinweist, ist ein metaphysischer Sinn. Es ist die Ahnung von einem anderen, höheren Wesen, aus der die Menschen die Gottheit erst im Fremdartigen - wie Stein, Pflanze, Tier -, dann im menschenähnlichen Bild, schließlich in einem Unvergleichbaren suchen. Diese Gottesvorstellung die in der Antike niemand reiner als Aischylos dichtend ausgedrückt hat, ist in der Entwicklung ~~der Gottesvorstellung~~ das Ziel und zugleich ~~ihre~~ der eigentlicher Ursprung des religiösen Denkens. Aischylos läßt in seiner Tragödie 'Agamemnon' den Chor beten:

1. Sprecher:

'Zeus! - Zeus, wer du auch bist:  
Ist es dir lieb, so genannt zu sein,  
will ich dich gerne so nennen.  
Wenn ich alles bedenke, ist nichts dir vergleichbar  
außer du selbst ...  
Zeus verständig zu preisen,  
bedeutet vernünftig zu sein und Frieden zu finden:  
Er führt die Menschen zum Denken,  
lehrt sie durch Leiden, gibt ein Gesetz.  
Am Ende naht das Wissen auch dem, der sich sträubt.  
Gewaltig und ernst steuert göttliche Gnade  
mit den Schlägen des Ruders  
das Schicksal der Menschen.'

3.Sprecher: Etwas von der Erhabenheit dieses Zeus-Gebetes muß auch das mächtige Götter-Bild im Zeustempel von Olympia ausgestrahlt haben, von dem man sagte: niemand könne mehr am Dasein von Göttern zweifeln oder im Leben ganz unglücklich werden, wer die Zeus-Statue des Phidias gesehen habe.

2.Sprecher: Joh.Wolfg.v. Goethe hat in seinem Gedicht 'Das Göttliche' die in jedem Menschen verborgene Ahnung von der Gottheit in ihrer Bedeutung für den Sinn unseres Lebens ausgedrückt. In griechischem Versmaß und ganz aus dem Geiste aufgeklärter griechischer Religiosität sagt er über die Götter:

Sprecherin: 'Heil den unbekanntem höheren Wesen,  
die wir ahnen!  
Ihnen gleiche der Mensch;  
sein Beispiel lehr uns jene glauben.'

2.Sprecher: Und er schließt mit der Aufforderung:

Sprecherin: 'Der edle Mensch sei hilfreich und gut.  
Unermüdlich schaff er das Nützliche, Rechte,  
sei uns ein Vorbild  
jener geharneten Wesen!'